

17. Deutscher Hispanistentag vom 18. bis 21. März 2009 in Tübingen

Weltsprache Spanisch – Horizonte der Hispanistik

Call for papers

Interessenten an der Mitarbeit in den einzelnen Sektionen werden gebeten, bis spätestens 15.10.2008 einen Vortragstitel und ein Abstract an die jeweiligen Sektionsleiter zu senden. Die Sektionsleiter treffen nach diesem Datum eine Auswahl, wobei Qualität und Bezug zum Sektionsthema die entscheidenden Auswahlkriterien sein werden. Bis spätestens 31.10.2008 erhalten die potentiellen Teilnehmerinnen oder Teilnehmer eine Antwort über Annahme oder Ablehnung des Vortragsvorschlags

Sektionen

Inhalt	Seite
Sektion 1: Roman und kulturelle Pluralität	2
Sektion 2: Extensions of Man. Funktionen von Medienreflexion in der aktuellen spanischen Narrativik	3
Sektion 3: Fiktionen, die weh tun: Wenn Gewalt Gewalt bekämpft	4
Sektion 4: Begehren, Spiel und Tarnung – Spanischsprachige Literatur vom Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts aus der Perspektive der Queer und Gender Studies	5
Sektion 5: Das Siglo de Oro im Spanien der Gegenwart: Repräsentationen und Refunktionalisierungen einer klassischen Epoche	5
Sektion 6: Die Stimme vom Rand – Projektionen marginaler Gruppen in populären Kommunikationsmedien	7
Sektion 7: Transatlantische / Transkaribische Horizonte der Hispanistik: Zirkulation von Wissen und kulturellen Praktiken	8
Sektion 8: Literatur und Vokalmusik des 15. und 16. Jahrhunderts	9
Sektion 9: Das Spanische als plurizentrische Sprache	10
Sektion 10: Sprachkontakt im Individuum und in der Gesellschaft	11
Sektion 11: Synkretismus in der spanischen Grammatik	12
Sektion 12: Diskursmarker und kontrastive Linguistik	13
Sektion 13: Textuelle Variation und Ausbreitung von Sprachwandel- phänomenen in der Geschichte der spanischen Sprache	14
Sektion 14: Didaktik des Spanischen: Spezifik – Forschung – Lehrerbildung	16
Gastsektion des Deutschen Spanischlehrerverbandes (DSV): Weltsprache Spanisch – Horizonte des Spanischunterrichts	17

Sektion 1: Roman und kulturelle Pluralität

Leitung: Max Grosse (Tübingen), Wolfgang Matzat (Tübingen)

Kontakt: wolfgang.matzat@uni-tuebingen.de

Inhalt:

Ein immer wieder geäußelter Vorbehalt gegenüber der modernen kulturwissenschaftlichen Orientierung der Literaturwissenschaft besagt, dass man Gefahr läuft, die Kernkompetenzen der philologischen Fächer zu vernachlässigen. Dieser Vorbehalt kann nur entkräftet werden, wenn es gelingt, die spezifische Rolle literarischer Texte zu erfassen, die sie aufgrund ihrer besonderen Strukturen und Verfahren innerhalb der diskursiven Selbstrepräsentation von Kulturen zu spielen vermögen. In dieser Sektion sollen solche konkreten Funktionen von literarischen Texten in spezifischen kulturellen Kontexten verfolgt werden.

Den Ausgangspunkt soll der schon von Michail Bachtin betonte Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Romans und Formen der sozialen und kulturellen Vielfalt bilden. Vom Bachtinschen Oeuvre sind schon wichtige Anstöße für die kulturwissenschaftliche Orientierung der Literaturwissenschaft ausgegangen. Die in den Begriffen wie Hybridisierung, Dialogizität, Karnevalisierung oder Familiarisierung enthaltenen Erkenntnismöglichkeiten sind jedoch keineswegs ausgeschöpft, insbesondere in dem gattungsgeschichtlichen Kontext, für den sie zunächst entwickelt worden sind. Die konkrete Frage, wie der Roman die ihm inhärenten Möglichkeiten der Perspektiven- und Redevielfalt zur Gestaltung historisch je spezifischer Formen von Kulturvielfalt nützt, hat eine unverminderte Relevanz. Beachtung verdient dabei auch die in den Begriffen der Karnevalisierung und der Familiarisierung angelegte These, dass der Roman sich besonders dafür eignet, die Perspektive der Volkskultur bzw. von inoffiziellen und tendenziell subversiven Kultursegmenten zu betonen.

Es genügt nicht, nur die dialogische Tendenz des Romans zu berücksichtigen, da seine Entwicklung ebenso eng mit den kulturellen Vereinheitlichungstendenzen verbunden ist, welche die Gesellschaft als solche begründen und damit erst die Voraussetzung für die Wahrnehmung von kultureller und gesellschaftlicher Vielfalt bilden. Daher verdienen auch die Thesen von Georg Lukács oder Hans Blumenberg, die dem Roman die Gesinnung der Totalität zuschreiben, ebenso Beachtung wie die Tatsache, dass auch Bachtin selbst der Tendenz zur Dialogizität eine Tendenz zur Monologizität gegenüber stellt. Diese Dialektik kann schon dadurch im Roman ihre strukturelle Entsprechung finden, dass der Vielfalt von Figurenperspektiven und Figurenreden eine einheitliche Erzählerperspektive entgegengesetzt wird. Im Kontext der von Bachtin initiierten Romanforschung ergibt sich aus dieser Fragerichtung möglicherweise sogar das größere Innovationspotential.

Der spanischsprachige Roman ist ein für diese Fragestellung besonders günstiges Paradigma. Entscheidende Beiträge zur Gattungsentwicklung sowohl im Siglo de Oro als auch im Kontext des lateinamerikanischen boom lassen sich leicht mit dem Spannungsverhältnis zwischen kultureller Vielfalt und gesellschaftlichem Einheitsstreben in Verbindung bringen (im Falle des Siglo de Oro vor allem mit der Spannung zwischen der angestrebten christlichen Einheitskultur und gegenläufigen ethnischen, religiösen und sozialen Gegebenheiten; in Lateinamerika mit der Spannung zwischen nation-building und der ethnisch-kulturellen Vielfalt des Kontinents). Daneben verdient aber auch der spanische Roman des 19. und des 20. Jahrhunderts besonderes Interesse, da diese Phasen der Gattungsentwicklung sich auf einen kulturellen Kontext beziehen, in dem der Wunsch nach nationaler Erneuerung unterschiedliche Vorstellungen über die spanische Gesellschaft und Kultur generiert („las dos Españas“) und sich mit neuen Formen der innerspanischen Heterogenität auseinanderzusetzen hat.

Das Ziel der Sektionsarbeit soll also darin bestehen, gattungshistorisch orientierte Textbeschreibungen mit der Frage nach der Modellierungsfunktion der jeweiligen Verfahren und

Strukturen im Hinblick auf die Erfassung der Dialektik von kultureller Vielfalt und gesellschaftlichem Einheitsstreben zu verknüpfen. Das Ergebnis der Sektion wäre im Idealfall eine kleine Geschichte des spanischsprachigen Romans in dem vorausgesetzten kulturgeschichtlichen Rahmen.

Sektion 2: Extensions of Man. Funktionen von Medienreflexion in der aktuellen spanischen Narrativik

Leitung: Matei Chihaiia (Köln), Susanne Schlünder (Osnabrück)

Kontakt: chihaiaam@yahoo.de, susanne.schluender@uni-osnabrueck.de

Inhalt:

Extensions of Man. Funktionen von Medienreflexion in der aktuellen spanischen Narrativik. Die 1996 erschienene spanische Übersetzung von Marshall McLuhans *Understanding Media. The Extensions of Man* ebenso wie die dem kanadischen Medientheoretiker gewidmete Tagung, die 2006 in der Madrider Universidad Complutense stattfindet, machen deutlich, dass in Spanien in den vergangenen zehn Jahren eine verstärkte Reflexion über Kommunikationsmedien eingesetzt hat. Demgegenüber wird die Präsenz dieser Medien in der spanischen Fiktion schon in den achtziger Jahren relevant. So zählen zu den spezifischen Merkmalen etwa der *nueva narrativa española* explizite wie implizite Bezugnahmen auf die Wahrnehmungsmodelle von Fotografie, Film und Fernsehen. Während diese Bezüge sich beispielsweise in der italienischen oder französischen Gegenwartsliteratur insbesondere an den ästhetischen Möglichkeiten der neuen Medien orientieren, scheint sich der Blick der Erzähler in Spanien eher in die Vergangenheit zu richten: auf das Trauma des Bürgerkriegs, das Problem der *Dos Españas* und die Erfahrung der Diktatur.

Anführen lassen sich hier Autoren wie Julio Llamazares, Javier Marías, Juan José Millás und Antonio Muñoz Molina, die ihre Romane und Erzählungen – *Escenas de cine mudo*, *Beatus Ille*, *Primavera de luto*, o *Mientras ellas duermen* – ausgehend von Wahrnehmungsmodellen konstruieren, wie sie für die Massenmedien typisch sind. Während die genannten Schriftsteller den Prozess des Erinnerns und die Funktion des Gedächtnisses in den Vordergrund rücken, akzentuiert die folgende Generation offenbar das Thema des Vergessens, so wie es Ray Lorigas *Héroes* oder Javier Calvos *Arco iris de levedad*, Benjamín Prados *No sólo el fuego* oder David Truebas *Cuatro amigos* beispielhaft vorführen. Trotz aller Unterschiede hinsichtlich Stil, literarischer Verfahrensweisen oder Thematik haben die genannten Texte einen gemeinsamen Nenner: das Konzept eines pluralistischen Gedächtnisses, das sich in einer polyvalenten, von Brüchen und Diskontinuitäten durchzogenen Erzählweise äußert. Anscheinend stellen Erinnern und Vergessen die beiden Pole eines Spannungsfeldes dar, in das sich die o.g. Texte mit ihrer je spezifischen Medienreflexion einschreiben.

Die hier skizzierte Chronologie wirft die Frage auf, wie sich Medientheorie und -ästhetik auf die spanische Literatur auswirken; die zentrale Bedeutung, die der Vergangenheit in den Texten zukommt, lässt dabei eine erzähltheoretische Untersuchung der Formen von Geschichtsschreibung in den Fiktionen notwendig erscheinen; ebenso untersuchenswert scheint in diesem Zusammenhang schließlich die Analyse des Bezugs von literarischem Diskurs und medialen Repräsentationsformen. Die vorgeschlagene Sektion will diese Medienreflexion, die einen bedeutenden Teil der spanischen Literaturproduktion seit der *nueva narrativa española* bis hin zur *narrativa última* kennzeichnet – also der jüngsten Autorengeneration zu der neben Ray Loriga und David Trueba auch Javier Calvo, Agustín Fernández Mallo gezählt werden –, analysieren.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich folgende Fragestellungen und Forschungsperspektiven:

- eine literatur- und kulturhistorische Perspektive: Lassen sich im Rückblick auf die vergangenen drei Dekaden Entwicklungslinien, Verschiebungen oder Brüche im Medienbezug der narrativen Texte ausmachen?
- eine literar- und medienästhetische Perspektive: Welche Funktion erfüllen Wahrnehmungs- und Erinnerungsmedien in den Texten? Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Medialisierung von Erinnerung und der Medialisierung literarischer Schreibweisen?
- eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive: Lassen sich im Horizont globalisierter Medienkulturen neben den angedeuteten kulturspezifischen auch transkulturelle Funktionen der Medienreflexion ausmachen? Wie kann eine Medienanthropologie eine auf die Memoria begründete Anthropologie ersetzen?

Sektion 3: Fiktionen, die weh tun: Wenn Gewalt Gewalt bekämpft

Leitung: Markus Klaus Schäffauer (Hamburg), Joachim Michael (Hamburg)

Kontakt: markus.schaeffauer@uni-hamburg.de

Inhalt:

Heutzutage ist die Allgegenwart von Gewalt in den Medien ein Gemeinplatz – ebenso wie es ihre öffentliche Verurteilung ist. Die Sektion soll allerdings nicht die hierin angelegte Aporie des kulturellen Gewaltkonsums von Jugendlichen zum Gegenstand haben.

In dem Moment, in dem Gewalt in den Medien ohne offensichtliche Zensur und Kritik erscheint, wird sie zu einem Problem. Und genau das ist Thema der Sektion: Die Gewalt, die den Rezipienten erschüttert. Eine Gewalt, die den Leser/ Zuschauer/ Zuhörer anfällt und die sich weder durch voyeuristische Lust noch durch moralische Urteile einhegen lässt.

Der tremendismo der spanischen Nach-Bürgerkriegszeit, die kolumbianische Novela de la violencia, hispanische cross overs von Rap, Ska, Rock, Punk, HeavyMetal etc. (Gruppen wie Control Machete oder Tijuana no! aus Mexiko, Todos tus muertos aus Argentinien, Negu Gorriak aus Spanien/dem Baskenland), genau wie unzählige Filme (z.B. Amores perros, 2000) machen den Rezipienten zum ersten Opfer ihrer Gewaltästhetik.

Die Sektion stellt den Skandal der Gewalt der Kultur zur Diskussion. Fiktionen, die weh tun, greifen das Selbstverständnis der Kultur an als dasjenige (als Wertesystem/Netz von Bedeutungen bzw. Sinnschöpfung), was sich der Gewalt entgegenstellt (die Barbarei). Eine solche Kultur lässt Gewalt nicht zu (denn sie vernichtet Sinn), so wie der Moderne Staat – der Leviathan – sie seinen Subjekten nicht erlaubt (denn sie zerstört die Gesellschaft). Fiktionen, die weh tun, legen die unerträgliche Vorstellung der Kultur der Gewalt nahe. Sie beharren darauf, dass Gewalt weder als Ausnahme noch als Fehler noch als Abwesenheit von Kultur zu verstehen ist sondern als einer ihrer konstitutiven Bestandteile.

In der Sektion werden Gewaltästhetiken in ihren verschiedenen medialen Ausformungen innerhalb der spanischsprachigen Welt analysiert, ebenso wie die historischen und soziokulturellen Kontexte, die sie hervorbringen.

Sektion 4: Begehren, Spiel und Tarnung – Spanischsprachige Literatur vom Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts aus der Perspektive der Queer und Gender Studies

Leitung: Tobias Brandenberger (Basel), Henriette Partzsch (St. Andrews)

Kontakt: Tobias.Brandenberger@unibas.ch

Inhalt:

Gleichzeitig vertraut und zutiefst unbekannt, so stellt sich uns die „Literatur“ des Mittelalters und Antigo Régimen (Siglos de oro und Aufklärung) dar: sie wird herangezogen, um das Fundament für die Institution Literatur zu legen, entzieht sich aber gleichzeitig einer vollständigen Aneignung seitens der Literaturwissenschaft, die ja ihrerseits durch Werte, Strukturen und Grundannahmen der im engeren Sinne modernen Gesellschaften geprägt ist. Insbesondere in Bezug auf die Effekte, die durch die Geschlechterdifferenz(en) hervorgebracht werden, ist es daher dringend notwendig, unsere Sicht auf die sprachlichen Zeugnisse der Vergangenheit kritisch zu hinterfragen. Dieses Anliegen steht im Mittelpunkt der Sektion, womit Ansätze aufgegriffen und vertieft werden sollen, wie sie etwa von Blackmore und Hutcheson in *Queer Iberia. Sexualities, Cultures, and Crossings from the Middle Ages to the Renaissance* 1999 vorgelegt wurden. Erforscht werden sollen dabei sowohl Geschlechterbeziehungen, die von modernen und aktuellen Modellen abweichen, als auch die Entstehung, Subversion und Transgression heteronormativer und androzentrischer Strukturen. Analysiert werden somit die Risse in den Inszenierungen von Identität, kurz, das vielfältige Spielen mit Tarnungen und die ständigen Verwandlungen des Begehrens, die die Texte durchqueren.

Da sich das Interesse des Themas insbesondere aus der spezifischen Herangehensweise an literarische Texte ergibt, möchten wir die Sektionsarbeit bewusst nicht auf bestimmte Werke des angegebenen Zeitraumes eingrenzen. Willkommen sind daher sowohl Beiträge zu wenig untersuchten und unbekanntem Texten von der iberischen Halbinsel und aus Lateinamerika, die die Diskussion von Geschlechteridentitäten bereichern können, als auch Beiträge, die aus der Perspektive der Queer und Gender Studies neue Lesarten kanonisierter Werke zur Diskussion stellen.

Sektion 5: Das Siglo de Oro im Spanien der Gegenwart: Repräsentationen und Refunktionalisierungen einer klassischen Epoche

Leitung: Hanno Ehrlicher (Heidelberg), Stefan Schreckenberger (Tübingen)

Kontakt: stefan.schreckenberger@uni-tuebingen.de

Inhalt:

Nach der Phase der *transición*, die geprägt war durch den sogenannten „pacto de silencio“ und das allgemeine Bestreben, die Konflikte des 20. Jahrhunderts möglichst ruhen zu lassen, ist in den letzten Jahren in Spanien wieder verstärkt von der Notwendigkeit eines historischen Gedächtnisses die Rede. Im Zuge der politischen und gesellschaftlichen Debatten über eine Aufarbeitung der Vergangenheit erfreut sich das Konzept der Erinnerungsorte – womit nicht nur geographische Orte, sondern auch historische Ereignisse, Persönlichkeiten, Texte und Kunstwerke gemeint sind – in der Hispanistik eines wachsenden Interesses. Bisher beschränken sich die Forschungen weitgehend auf *lugares de memoria* des 20. Jahrhunderts (Bürgerkrieg, Franco-Zeit, *transición*). Um die Mechanismen kollektiver Identitätsbildung zu verstehen ist es jedoch notwendig, die Geschichte auch in ihrer *longue durée* zu betrachten. Das Siglo de Oro war immer ein zentraler Bezugspunkt für das Selbstverständnis der spanischen Kultur und Gesellschaft. Gerade die ideologischen Auseinandersetzungen im Verlauf des 20. Jahrhunderts haben gezeigt, dass auch die Konstruktion einer modernen nationalen Identität einher-

geht mit je unterschiedlichen Interpretationen des „Goldenen Zeitalters“, welches offenbar ein unverzichtbarer traditioneller Referenzrahmen bleibt.

Wir wollen die Bedeutung des Siglo de Oro für das moderne Spanien auf drei Ebenen diskutieren:

- Die Refunktionalisierung von Gattungen, Werken, literarischen Formen und Stilen
Auf dieser Ebene soll das Interesse für das Siglo de Oro in zeitgenössischen literarischen Produktionen in den Blick genommen werden. Mögliche Untersuchungsgegenstände wären z.B. die neopicaresca; moderne Inszenierungen des Barocktheaters; Neufassungen einzelner Werke und literarischer Mythen (Don Quijote, Don Juan etc.) einschließlich ihrer Verfilmungen; die Instrumentalisierung des Siglo de Oro für die Konstruktion einer lateinamerikanischen Identität (das Phänomen des neo-barroco); schließlich moderne historische Romane, die fiktionale Entwürfe des 16. und 17. Jahrhunderts vornehmen.
- Repräsentationen der Geschichte
Auf einer zweiten Ebene möchten wir den Untersuchungsgegenstand methodisch ausweiten und auch Formen nicht-fiktionaler Repräsentationen des Siglo de Oro mit einschließen. Die Entwicklung des Epochenbildes in der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts ist hier von Interesse, wobei neben der akademischen Historiographie auch populärwissenschaftliche Verbreitungs- und Repräsentationsmethoden (Schulbücher, TV-Dokumentationen, Radiofeatures, etc.) sowie kulturelle Praktiken der Erinnerung und der Musealisierung einbezogen werden können. Hier hätte die Frage ihren Ort, warum trotz aller Kritik auch und gerade in der Gegenwart weiterhin der positiv valorisierende und dem wissenschaftlichen Neutralitätsgebot nicht entsprechende Epochenbegriff „Siglo de Oro“ tradiert wird, und zwar diskursübergreifend sowohl in der politischen wie in der künstlerisch-literarischen Geschichtsschreibung.
- Erinnerungsorte des Siglo de Oro im Konfliktfeld des 20. Jahrhunderts
Auf dieser Ebene soll es um die politischen und ideologischen Funktionen der Repräsentationen des Siglo de Oro im zeitgenössischen Spanien gehen. Dabei können unterschiedliche taktische und strategische Zielsetzungen beim Umgang mit der Epoche beobachtet werden:
 - Der Kampf unterschiedlicher Interessensgruppen um die Aneignung eines bestimmten etablierten Gedächtnisortes (z.B. Cervantes als orthodoxer bzw. heterodoxer, als progressiver oder traditionalistischer Autor).
 - Der Versuch, Hegemonien innerhalb unterschiedlicher Erinnerungsorte zu etablieren bzw. die Errichtung von Gegenorten zur Revision des tradierten Epochenbildes (z.B. die strategische Neubewertung Góngoras durch die generación del 27 und die Diskussion um eine neue «Edad de Plata»).
 - Die Störung und Durchkreuzung einer eurozentristischen Perspektive auf das Siglo de Oro durch die postkolonialen Kulturen Lateinamerikas.

In unserer Sektion wollen wir philologische Fragestellungen mit neuen kulturwissenschaftlichen Ansätzen verbinden. Spezialisten des Siglo de Oro sollen mit Forschern zur spanischen Gegenwartskultur, Literaturwissenschaftler mit Praktikern aus dem kulturvermittelnden Bereich in Dialog treten.

Sektion 6: Die Stimme vom Rand – Projektionen marginaler Gruppen in populären Kommunikationsmedien

Leitung: Max Doppelbauer(Wien), Kathrin Sartingen (Wien)

Kontakt: kathrin.sartingen@univie.ac.at, max.doppelbauer@univie.ac.at

Inhalt:

Im 19. Jahrhundert entsteht in Europa ein neues Genre des Musiktheaters, die Operette, die in Spanien und Lateinamerika in der Zarzuela ihre Entsprechung findet. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts bleibt diese ein populäres Medium, bis sie langsam vom Kino verdrängt wird.

Laut *Volker Klotz*, repräsentiert die Operette oder Zarzuela – im Gegensatz zur Oper – die Ideale der Französischen Revolution, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit (Klotz 2004). Auf der Bühne kommen Utopie und Anarchie zur Aufführung. In diesem Sinne steigen in der spanischen Zarzuela Mitglieder von Randgruppen auf, um sich in einigen Werken in Helden zu verwandeln, wie bspw. in “El Barberillo de Lavapiés” von *Francisco Asenjo Barbieri* (Madrid 1874), in “El gato montés” von *Manuel Penella* (Valencia 1916) oder in “Black, el Payaso” von *Pablo Sorozábal* (Madrid 1942). Hier bewegen sich Randgruppen ins Zentrum der Gesellschaft und etablieren sich dort. Zigeunerinnen und Zigeuner, arme Leute, Herumtreiber, Schmuggler oder sogar Räuber verwandeln sich - trotz aller Vorurteile der Mehrheitsgesellschaft - in Helden; natürlich nur auf der Bühne, die soziale Realität wird hier nicht präsentiert. Die Bühne wird zum Raum der Befreiung und der Gleichheit, so wie es *Bachtin* (1969) mit seinen Untersuchungen zur ästhetischen Karnevaleske postuliert.

Als im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Zarzuela langsam von der Bühne verschwindet, taucht in denselben Sälen ein neues Medium auf, das Kino. In der Zeit des Franquismus erscheinen gesellschaftliche Randgruppen im Kino vor allem als folkloristisches Beiwerk zur Propaganda. Seit der Demokratisierung Spaniens tauchen nun die Stimmen vom Rand neuerlich auf, um ein lächerliches und deformiertes Spanien zu zeigen. Das, was bei *Almodóvar* und *Bigas Luna* noch grotesk und esperpentisch wirkt, verwandelt sich bei *Fernando León de Aranoa*, *Icía Bollaín* y *Benito Zambrano* in offene Kritik an der Gesellschaft.

In den letzten Jahren tauchen in Filmen wie “Polígono Sur” von *Dominique Abel* (España 2003), “Los lunes al sol” (España 2002) und “Princesas” (España 2005) von *Fernando León de Aranoa*, “Melillenses” von *Moisés Salama* (España 2004), “Cándida” von *Guillermo Fesser* (España 2006) oder “La leyenda del tiempo” von *Isaki Lacuesta* (España 2006) wieder zunehmend gesellschaftliche Randgruppen auf – hier konkret Zigeuner, Arbeitslose, Prostituierte, etc. – um neuerlich das Zentrum der Handlung zu erobern und ihre von Vorurteilen stigmatisierte Welt zu repräsentieren.

Ziel der Sektion ist es, die Rolle von gesellschaftlichen Randgruppen in den populären Kommunikationsmedien wie der Zarzuela und dem Kino aufzuzeigen, und dies im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte in Spanien und Lateinamerika. Dabei werden im Zentrum des Erkenntnisinteresses sowohl Fragestellungen zum Registerwechsel als aber auch zur veränderten (zunehmenden?) Dimension von Stimme und Repräsentanz der Marginalisierten in den beiden genannten Medien stehen.

In diesem Zusammenhang interessiert in besonderem Maße, welche Entwicklung die mediale Inszenierung des Bildes von Randgruppen (seien es nun Zigeuner, Migranten oder Arbeitslose) in der Zarzuela und im Film genommen hat, mit welcher Funktion deren jeweilige Ästhetisierung stattgefunden hat und wie die Rezeption jeweils abgelaufen ist. Erst die neue Perspektive der Peripherie, die marginale Stimme vom Rand, erweitert den Horizont und eröffnet neue kulturelle und soziale Räume. Dadurch, daß die “subalterns” (*Spivak*, 2007) ihre Stimme finden, wird ein neuer Blick auf soziale und kulturelle Phänomene ermöglicht. Aller-

dings werden nur in seltenen Fällen jene Randgruppen zu wirklich handelnden Subjekten; all dies sicherlich Aspekte, die innerhalb der Sektion zu diskutieren sein werden.

Um die periphere Position innerhalb der Populärkultur aus einer kulturwissenschaftlichen Sicht heraus zu analysieren, wird es unerlässlich sein, auch die Felder der Soziologie, der Geschichte, der Literaturtheorie, der Narratologie und der Medienwissenschaft in die Auseinandersetzung um die *vozes marginales* miteinzubeziehen.

Bibliographie:

Michail M. Bachtin (1969): *Literatur und Karneval*. München: Carl Hanser.

Volker Klotz (2004): *Operette. Porträt und Handbuch einer unerhörten Kunst*. Kassel: Bärenreiter.

Gayatri Chakravorty Spivak (2007): *Can the subaltern speak?* Wien: Turia&Kant.

Sektion 7: Transatlantische / Transkaribische Horizonte der Hispanistik: Zirkulation von Wissen und kulturellen Praktiken

Leitung: Anja Bandau (FU Berlin), Martha Zapata Galindo, Liliana Gómez (Columbia University/FU Berlin), Simone Denter (FU Berlin)

Kontakt: liliana.gomez@fu-berlin.de
mizg@zedat.fu-berlin.de

Inhalt:

In den letzten Jahren zeichnet sich zunehmend eine Neuorientierung in der hispanistischen Forschung (hispanische Literatur-, Kultur- und Geschichtswissenschaften) ab, die im Hinblick auf die Verflechtungsgeschichte globaler und nationaler Wissens- und Kulturproduktion als ein produktives und wissenschaftskritisches Feld hervortritt. Durch die postkoloniale Frage in der kulturwissenschaftlichen Debatte wurde deutlich, dass etwa Literatur-, Medien-, Musik- und Kunstgeschichte und ihre Kanonbildungen nicht nur national gedacht werden können, sondern eine transnationale Kontextualisierung einfordern. Die postkoloniale Auseinandersetzung mit den kulturellen Prozessen und Dynamiken vor dem Hintergrund der Konstituierung der Nation hat gezeigt, dass die Phänomene der Diaspora und Migration einen epistemischen Charakter aufweisen, der Nationenbildung und nationale Geschichte in Frage stellt und in einer transnationalen Perspektive neu bestimmt. Die Karibik mit der weltweit größten Diasporagemeinschaft erweist sich als paradigmatisches Beispiel für die Neukonzeptualisierung nationaler und regionaler Bezüge, weil sie transatlantische und transareale Zirkulationen von Personen, Gütern, Wissen, Artefakten und kulturellen Praktiken fassbar macht. Insbesondere die oft ausgeblendeten innerkaribischen Dynamiken verdeutlichen die Verflechtung von global-lokal und tragen dazu bei, neue Kartographien zu erstellen. Dies wirkt auf die verschiedenen Wissensgebiete und Raumkonstruktionen zurück.

Daher sollen die verschiedenen Perspektiven aus Literatur- und Sprachwissenschaft, Geschichts- und Kulturwissenschaft, der Anthropologie und Soziologie sowie der Künste aus dem Bereich der hispanistischen Forschung eingebracht werden. Diese Sektion möchte die vielfältigen Verflechtungsgeschichten in den Blick nehmen und nach Zirkulationsweisen von Wissensformen und kulturellen Artefakten fragen. Sie zielt auf die Analyse von neuen ästhetischen Repräsentationen, literarischen Diskursen und deren materiellen Ausformungen.

Wenn man die Verflechtungsgeschichte im Kontext der Zirkulation von Wissensformen und kulturellen Praktiken annimmt, dann lässt sich die Hispanistik von ihren Ränder her neu denken und die Vorstellung von einem klar abgegrenzten Territorium und einer ihm zugeordneten Sprache wird abgelöst, wie die Beispiele der kubanischen Diaspora in Madrid, Miami und Paris und die Zweisprachigkeit in Puerto Rico ebenso wie die Kulturproduktionen (Me-

dien, Kunst und Musik) zeigen. Für die Analyse der Verflechtungen soll auch auf historische Ereignisse eingegangen werden – wie etwa die haitianische Revolution oder den Spanisch-Amerikanischen Krieg –, die solche transnationalen Dynamiken kontextualisieren.

Sektion 8: Literatur und Vokalmusik des 15. und 16. Jahrhunderts

Leitung: Rainer Kleinertz (Saarbrücken)

Kontakt: rainer.kleinertz@mx.uni-saarland.de

Inhalt:

Internationale Bekanntheit erlangten spanische Komponisten vor dem 20. Jahrhundert (Isaac Albéniz, Manuel de Falla) zuletzt im 16. Jahrhundert. Vertreten durch Namen wie Cristóbal de Morales, Tomás Luis de Victoria oder Francisco Guerrero setzte das sogenannte *Siglo de Oro* der Musik um einige Jahrzehnte früher ein als die mit diesem Begriff bezeichnete Glanzzeit der spanischen Literatur. Dass es sich bei dieser ‚Phasenverschiebung‘ nicht um einen Zufall handelt, sondern die Musik – und zwar konkret die vulgärsprachliche Vokalmusik – einen wesentlichen Anteil an der um 1600 beginnenden Ausbreitung und Akzeptanz der spanischen Kultur in Europa hatte, soll in der Sektion thematisiert werden.

Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass bei der erst Ende des 15. Jahrhunderts einsetzenden Ausbildung einer gemeinsamen spanischen Kultur insbesondere das Element der Volkstümlichkeit von Bedeutung war (Romanzen und Sprichwörter sowohl im Theater als auch in der Literatur [z.B. *Don Quijote*]). Anscheinend waren bestimmte Kulturerscheinungen, wie z. B. *villancicos (canciones)* auch außerhalb der iberischen Halbinsel schon vor 1600 bekannt und somit der Weg für den europaweiten „Triumph“ der spanischen Sprache und Kultur gebnet (H. Kamen, *Spain 1469-1714 – A society of conflict*, New York 1983, S. 193).

Als unter diesen Aspekten wichtiger Bestandteil der Kultur im Spanien des 15. und 16. Jahrhunderts können die einheimischen Gattungen *romance* und *villancico* bezeichnet werden. Bei beiden handelt es sich um poetisch-musikalische Formen, bei denen der Text zugleich mit einer bestimmten Musik oder Melodie verbunden war. Insofern legen nicht nur musikalische, sondern auch diese Gattungen beinhaltende rein literarische Liedersammlungen Zeugnis von der Verbreitung der vulgärsprachlichen Vokalmusik ab. Vielen dieser Kompositionen liegen populäre Weisen zugrunde, wobei Sentenzen, Sprichwörter oder auch neuge dichtete Texte in Zusammenhang mit einer bestimmten eingängigen Melodie leichter memorisiert und tradiert werden konnten und so zur Konsolidierung einer nationalen Identität beitrugen. Bei der außerhalb der iberischen Halbinsel verbreiteten Vokalmusik (z.B. im neapolitanischen Kodex Montecassino 871), die zumeist anspruchsvollere Lyrik vertonte, stand vermutlich diese charakteristische Musik im Vordergrund, die der ‚fremden‘ Sprache zu ihrer späteren Beliebtheit verhalf.

In den Beiträgen der Sektion soll einerseits auf die Eigenheiten dieser Musik eingegangen werden, die die vulgärsprachlichen Gattungen und damit auch die spanische Sprache in nichtspanischen Gebieten populär werden ließen. Andererseits soll anhand der Texte der Vokalmusik vor 1600 insbesondere die Rolle des Volkstümlichen bzw. dessen Auswirkungen auf die Entwicklung einer nationalen Kultur aufgezeigt werden.

Sektion 9: Das Spanische als plurizentrische Sprache

Leitung: Franz Lebsanft (Bochum), Wiltrud Mihatsch (Bochum), Claudia Polzin-Haumann (Saarbrücken)

Kontakt: franz.lebsanft@rub.de

Inhalt:

Obwohl das Wort *pluri-* o *policentrismo* aún im Wörterbuch der spanischen Sprachakademie (Real Academia Española = RAE) nicht aufgeführt ist, hat der Begriff in die Formulierung der "panhispanischen Sprachpolitik" dieser traditionsreichen Institution und der Vereinigung der hispanischen Sprachakademien Eingang gefunden. Das behauptet wenigstens die RAE auf ihrer Webseite (<http://www.rae.es>), auf der sie erklärt, dass die "spanische Sprachnorm sich nicht an einem einzigen Zentrum – Spanien – ausrichtet, sondern vielmehr polyzentrisch angelegt ist". Laut RAE "sind die verschiedenen regionalen Gebrauchsnormen vollkommen legitim, allerdings unter der Voraussetzung, dass sie bei den gebildeten Sprechern der jeweiligen Region allgemein üblich sind und das Sprachsystem in seiner Gesamtheit nicht zerstören, d.h. seine Einheit nicht gefährden." Diese Aussage belegt, dass das Problem der spanischen Plurizentrik nicht mehr nur Diskussionsgegenstand von Linguisten ist, sondern auch bei denjenigen, die den größten Einfluss auf die Modernisierung der exemplarischen Normen des Spanischen haben. Offenbar ist der *Diccionario panhispánico de dudas* (2005) das erste Kodifikationsinstrument, in dem die neue "polyzentrische" Ausrichtung der RAE fassbar wird.

Seit zu Beginn der 1990er Jahre der australische Germanist Michel Clyne einen Überblicksband zum Thema der Plurizentrik veröffentlichte, hat sich – zumindest in der deutschsprachigen Romanistik – eine intensive und leidenschaftliche Debatte zur Situation des Spanischen entwickelt (M. Bierbach, Eberenz, Gleßgen, Lebsanft, Ludwig, Oesterreicher, Pöll, Polzin-Haumann und andere). Dieser Ausgangspunkt sollte allerdings – worauf Francisco Zamora Salamanca zu Recht aufmerksam gemacht hat – die früheren theoretischen Bemühungen von Georgij V. Stepanov und Aleksandr Švejcer nicht in Vergessenheit geraten lassen.

Im Rahmen des übergreifenden Kongressthemas ist der Moment gekommen, eine Klärung der unterschiedlichen Positionen anzustreben. Im einzelnen soll

- die Verwendung des Begriffs der Plurizentrik in den verschiedenen Diskursuniversen (spanischsprachige Welt, linguistische Theoriebildung usw.) geklärt werden;
- der Zusammenhang zwischen der Ausarbeitung und Anpassung der exemplarischen Normen und dem Konzept der Plurizentrik analysiert werden;
- der Zusammenhang zwischen dem Varietätengefüge des heutigen Spanisch und den einzelnen nationalen bzw. regionalen exemplarischen Normen untersucht werden;
- eine Diskussion über die Begriffe „panhispanische Norm“, „Gemeinspanisch“, „internationales“ bzw. „neutrales“ Spanisch angestoßen werden. Diese Konzepte finden ihren Niederschlag im Sprachgebrauch der Massenmedien in der heutigen globalisierten Welt (Filmindustrie, Nachrichtenagenturen, Fernsehen, Radio, internationale Presse, Internet).

Theoretische und empirisch-beschreibende Beiträge zu diesen Gesichtspunkten sollen Gegenstand der Sektionsarbeit sein.

Orientierende Bibliographie (Auswahl):

Mechtild Bierbach (2000): „Spanisch – eine plurizentrische Sprache? Zum Problem von norma culta und Varietät in der hispanophonen Welt“, in: *Vox Romanica* 59, 143-170 [= 2001].

Clyne, Michael (Hg.) (1992), *Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations*, Berlin, New York.

- Eberenz, Rolf (1995), „Norm und regionale Standards des Spanischen in Europa und Amerika“, in: Müller, Oskar / Nerius, Dieter / Schmidt-Radefeldt, Jürgen / Unger, Friedrich (Hgg.) (1995), Sprachnormen und Sprachnormenwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen. Beiträge zur gleichnamigen Fachkonferenz November 1994 am Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Rostock, Rostock 1995, 47-58.
- Gleißgen, Martin-Dietrich (1999), „Variedades ejemplares y no ejemplares en el español americano: El caso de México“, in: Anuario de Lingüística Hispánica 12/13, 1996/1997 [= 1999], 597-627.
- Lebsanft, Franz (2004): „Plurizentrische Sprachkultur in der spanischsprachigen Welt“, in: Gil, Alberto / Osthus, Dietmar / Polzin-Haumann, Claudia (Hgg.), Romanische Sprachwissenschaft. Zeugnisse für Vielfalt und Profil eines Faches. Festschrift für Christian Schmitt zum 60. Geburtstag, Frankfurt a.M., Bd. I, 205-220.
- Ludwig, Ralph (1995): „Sprache als Kultursymbol. Entwicklungen in der Frankophonie und Hispanophonie“, in: Wolfgang Raible (Hg.), Kulturelle Perspektiven auf Schrift und Schreibprozesse. Elf Aufsätze zum Thema ‘Mündlichkeit und Schriftlichkeit’, Tübingen, 187-214.
- Oesterreicher, Wulf (2001), „Plurizentrische Sprachkultur – der Varietätenraum des Spanischen“, in: Romanistisches Jahrbuch 51 (2000), 287-318 [= 2001].
- Pöll, Bernhard (2001), „Essai de standardologie comparée: quelques éléments pour une comparaison de l’espagnol et du portugais européens et américains“, in: Revue belge de philologie et d’histoire 79, 907-930.
- Polzin-Haumann, Claudia (2005): « Zwischen unidad und diversidad. Sprachliche Variation und sprachliche Identität im hispanophonen Raum“, in: Romanistisches Jahrbuch 56 (2005), 271-295 [= 2006].
- Stepanov, Gregorij V. / Švejcer, Aleksandr D. (1981), „Toward a Study of Transplanted Languages“, in: Geckeleer, Horst / Schlieben-Lange, Brigitte / Trabandt, Jürgen / Weydt, Harald (Hgg.) Logos semantikos. Studia linguistica in honorem Eugenio Coseriu 1921-1981, Bd. 5, Berlin/New York 1981, 219-225.
- Zamora Salamanca, Francisco J. (1990): „The Standardization of the ‚National Variants‘ of Spanish. Problems and Goals of a Language Policy in the Spanish-Speaking Countries“, in: Bahner, Werner (Hg.), Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists (Berlin, GDR, August 10 – August 15, 1987), 1681-1685.

Sektion 10: Sprachkontakt im Individuum und in der Gesellschaft

Leitung: Lastenia Arencibia Guerra (Wuppertal), Natascha Müller (Wuppertal)

Kontakt: arencibi@uni-wuppertal.de

Inhalt:

Zwei oder mehrere Sprachen stehen in Kontakt miteinander, wenn sie entweder im selben Individuum oder in einer Sprachgemeinschaft abwechselnd gebraucht werden. Bei beiden Perspektiven, der psycholinguistischen und der soziolinguistischen, ist die Relevanz pragmatischer Faktoren mittlerweile gut belegt. Zum Beispiel war Gumperz (1982) einer der ersten, der das sogenannte code-switching als einen Sprachstil analysiert hat, der mehrsprachigen Personen oder Personengruppen zusätzlich zum monolingualen Diskursmodus zur Verfügung steht, genauso wie Personen einer monolingualen Sprachgemeinschaft oft mehr als eine Sprachvarietät verwenden können. Die Sprachkontaktforschung aus soziolinguistischer Perspektive hat eine Reihe von Sprachwechselphänomenen offenlegen können, die der Sprecher

mit einer bestimmten Kommunikationsabsicht verbindet (vgl. hierzu u.a. Auer 1999, 2000, Auer & Wei 2007, Hgg.).

Die psycholinguistische Ausrichtung der Sprachkontaktforschung hat ebenso interessante Forschungsergebnisse erzielt. Wenn wir wieder den Fall des code-switching betrachten, so ging es auf diesem Gebiet lange Jahre auf der Basis der einflussreichen Arbeit von Poplack (1980) um die Frage, welchen grammatischen Restriktionen das code-switching unterliegt und wie genau diese „dritte Grammatik“ aussieht. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass der Sprachenwechsel regelgeleitet ist, aber keine der vorgeschlagenen Beschränkungen die empirischen Fakten hinreichend erfassen kann. Den Fall der weit gefassten (zu allgemeinen) Beschränkung zeigen Belzai, Rubin & Toribio (1994:224f.) am Beispiel von Auxiliarverben und Partizipien auf. Die zu geringe Reichweite der Beschränkungen wird von McClure (1981) für die Kindersprache gezeigt. Als Ergebnis darf man festhalten, dass für den Sprachenwechsel keine „dritte Grammatik“ existiert. Es wird aktuell diskutiert, ob das code-switching vielmehr allein denjenigen Beschränkungen unterliegt, welche ohnehin für jede Sprache existieren (Bullock & Toribio 2007).

Die Sektion soll die Überlappung von zwei Bereichen des sprachlichen Wissens, im obigen Beispiel von pragmatischen und grammatischen Beschränkungen des Sprachenwechsels und andere Sprachkontaktphänomene analysieren. Bei der Schnittstelle zwischen Syntax und Pragmatik sollen mit Hinblick auf das Individuum und auf Sprechergruppen gerade solche grammatischen Phänomene näher betrachtet werden, mit denen der Sprecher eine Kommunikationsabsicht mit Hilfe seines Grammatikwissens zum Ausdruck bringt (z.B. die syntaktische Voranstellung von kontrastiv betonten Konstituenten oder die Nachstellung von Konstituenten, die alte Information ausdrücken, zur Hervorhebung der neuen Information). Die Analyse von Sprachkontaktphänomenen an Schnittstellen des Sprachwissens, im skizzierten Fall zwischen Pragmatik und Grammatik, fügt sich in neuere Forschungsarbeiten ein, in denen behauptet wird, dass Schnittstellen ganz besonders „anfällig“ für den Sprachkontakt sind, sich also hier eine Interaktion zwischen den beiden Sprachen beobachten lässt.

Sektion 11: Synkretismus in der spanischen Grammatik

Leitung: Elisabeth Stark (Zürich), Natascha Pomino (FU Berlin)

Kontakt: estark@zedat.fu-berlin.de, pomino@lingrom.fu-berlin.de

Inhalt:

Obwohl die Morphologie als Disziplin innerhalb der Hispanistik ihre Position stets behaupten konnte (cf. Alberto Miranda 1994, Alvar & Pottier 1983, Alvar Ezquerro 1996, Ambadiang 1994, Bosque 1983, Bustos Gisbert 1986, Rainer 1993, Varela Ortega 1990, 1993), bleibt der Synkretismus, also der Zusammenfall unterschiedlicher grammatischer Funktionen in einer Form, eines der zentralen Probleme der Morphologie-Syntax-Schnittstelle. Synkretische Formen weisen auf ein Missverhältnis zwischen Syntax und Morphologie hin: Manche semantischen und/oder syntaktischen Unterscheidungen spiegeln sich in der (spanischen) Morphologie nicht wider (cf. den Akkusativ-Dativ-Synkretismus der spanischen Klitika *me/te*, den Präsens-Indefinido-Synkretismus in der ersten Person Plural bei *cantamos*).

In unserer Sektion, die theoretische wie typologisch-sprachvergleichende Beiträge umfassen soll, wird das Phänomen des Synkretismus unter den folgenden Gesichtspunkten diskutiert werden:

- Was ist Synkretismus (im Gegensatz zu anderen morphologischen Konzepten wie etwa der Homonymie)?
- Wie können synkretische Formen in der spanischen Grammatik aus diachronem Blickwinkel erklärt werden?

- Ist Synkretismus ein Resultat von Sprachwandel oder kann er seinerseits Wandel auslösen?
- Wie kann Synkretismus in der dialektalen Variation erklärt werden?
- Ist Synkretismus immer eine Vereinfachung morphologischer Paradigmen?
- Ist Synkretismus nur ein Oberflächenphänomen?
- Hat Synkretismus syntaktische Konsequenzen?

Das Ziel der Sektion ist es einerseits, diejenigen Merkmale zu identifizieren, die im Spanischen anhand synkretischer Formen realisiert werden, und andererseits zu untersuchen, inwieweit diese Fälle Aufschluß über allgemeine Charakteristika der Morphosyntax menschlicher Sprache geben.

Bibliographie:

- Alberto Miranda, José (1994): La formación de palabras en español. Salamanca: Ediciones Colegio de España.
- Alvar, Manuel & Bernard Pottier (1983): Morfología histórica del español. Madrid: Gredos.
- Alvar Ezquerro, Manuel (1996): La formación de palabras en español. Madrid: Arco / Libros.
- Ambadiang, Théophile (1994): La morfología flexiva. Madrid: Taurus.
- Bosque, Ignacio (1983): "La morfología". In: F. Abad & A. García Berrio (eds.), Introducción a la lingüística. Madrid: Alhambra, 115-153.
- Bustos Gisbert, Eugenio de (1986): La composición nominal en español. Salamanca: Ediciones de la universidad.
- Rainer, Franz (1993): Spanische Wortbildungslehre. Tübingen: Niemeyer.
- Varela Ortega, Soledad (1990): Fundamentos de morfología. Madrid: Síntesis.
- Varela Ortega, Soledad (1993) (ed.): La formación de palabras. Madrid: Taurus.

Sektion 12: Diskursmarker und kontrastive Linguistik

Leitung: Heidi Aschenberg (Tübingen), Óscar Loureda (A Coruña)

Kontakt: oloureda@udc.es

Inhalt:

Gegen Ende der achtziger Jahre wurden verschiedene Arbeiten zu den *marcadores del discurso* im Spanischen veröffentlicht, in denen diese vor allem hinsichtlich ihres Beitrags zur Textkohäsion systematisch analysiert wurden. Bereits zehn Jahre später erscheint das Spektrum an Fragestellungen gegenüber der Anfangsphase beträchtlich erweitert: Zuordnung der Diskursmarker zu den Wortkategorien, Analysen zur grammatischen, semantischen und pragmatischen Polyfunktionalität, zu den suprasegmentalen Beschaffenheiten, zu ihrem Verhalten im Rahmen verschiedener Textklassen, zur varietätenlinguistischen Einordnung, zu den durch die Norm geregelten Gebrauchsbeschränkungen. Dementsprechend haben sich verschiedene Forschungsrichtungen herausgebildet, unter denen die kontrastive besonderes Interesse verdient.

In unserer Sektion wollen wir Gelegenheit bieten, den aktuellen Forschungsstand der kontrastiven Linguistik hinsichtlich der Analyse von Diskursmarkern zu überprüfen. Übersetzungswissenschaftliche und lexikographische Beiträge zu den Diskursmarkern im Spanischen (als Ausgangs- und als Zielsprache) sind besonders willkommen. Zur Orientierung schlagen wir folgende Themenbereiche vor:

- Kontrastive Semasiologie und Onomasiologie von Diskursmarkern.
- Äquivalenztypen: bilinguale und plurilinguale Äquivalenzen von Diskursmarkern.
- Computerlinguistik und Übersetzung von Diskursmarkern.

- Einsprachige und mehrsprachige Wörterbücher als Hilfsmittel für die Übersetzung von Diskursmarkern.
- Behandlung von Diskursmarkern in den Wörterbüchern des Spanischen.
- Konzeption und Entwicklung eines mehrsprachigen Wörterbuchs zu Diskursmarkern (Makro- und Mikrostruktur, Syntagmatik und Paradigmatik etc.).

Sektion 13: Textuelle Variation und Ausbreitung von Sprachwandelphänomenen in der Geschichte der spanischen Sprache

Leitung: Mónica Castillo Lluch (Strasbourg 2), Lola Pons Rodríguez (Sevilla)

Kontakt : monica.castillo@t-online.de, lolapons@us.es

Inhalt:

In den letzten Jahren lässt sich ein erstarktes Interesse sowohl an theoretischen als auch an praktischen Fragen bezüglich der Erforschung der spanischen Sprachgeschichte feststellen, das sich u.a. auf die Beziehung zwischen der Dynamik des Sprachwandels und dessen konkreter Manifestation in Texten, die Einblicke in die Dokumentation dieses Wandels gewähren, bezieht. Diese Sektion setzt sich Fragestellungen in zwei Richtungen zum Ziel, die bei der Untersuchung dieser Interrelation ergiebig zu sein versprechen. Zum einen weisen aktuelle Arbeiten aus dem Bereich der Textkritik (z.B. Fernández Ordóñez 2002, 2006; Pons (Hrsg.) 2006; Rodríguez Molina 2004; Octavio de Toledo 2006; Sánchez-Prieto 1996, 2006) auf die Notwendigkeit hin, das historische sprachliche Zeugnis als Produkt eines komplexen Prozesses der textuellen Intermediation zu betrachten – ein Umstand, der bei der Untersuchung und Auswertung berücksichtigt werden muss. Zum anderen haben Betrachtungen der Historizität von Texten deutlich gemacht, dass diese – weit davon entfernt, vollkommen unabhängige diskursive Einheiten zu bilden – von einem Geflecht von Evokationsbeziehungen durchweht sind, die auf eine Vielzahl von verwandten Texten verweisen und somit gemeinsame oder abweichende Verfahren der Erzeugung innerhalb der Konstitution unterschiedlicher Texttraditionen offen legen. Dadurch wird die Auswahl des durch die Texttradition nahegelegten sprachlichen Materials begründet (zur Rolle der Diskurstraditionen in der Geschichte der spanischen Sprache, siehe Oesterreicher / Stoll / Wesch (Hrsg.), 1998; Jacob / Kabatek (Hrsg.), 2001; Kabatek (Hrsg.), 2001; Kabatek (Hrsg.), 2008). Beide Richtungen bieten innovative Methoden und Verfahren für die diachrone Forschung an, die sich an aus einer streng philologischen Perspektive noch ungelöste Probleme anlehnen; so etwa das Problem der Repräsentativität sprachlicher Daten, auf denen die historische Sprachbeschreibung beruht oder das Problem der Ausbreitung von Sprachwandelphänomenen durch bestimmte Konstellationen von Texten, welche die Annahme oder Zurückweisung dieser Phänomene in der Sprachgemeinschaft begünstigen oder vorantreiben.

Die Sektion richtet sich an sprachhistorische Forscher, die an diesen und ähnlichen Fragestellungen (wie der Kanonizität als Dimension der historischen Sprachbeschreibung oder der generellen Frage nach der Beziehung zwischen Innovation und Übernahme durch Sprachwandel, usw.) interessiert sind und einen konkreten Beitrag zur Geschichte der spanischen Sprache, wie sie sich in ihrer Variation hinsichtlich der Textzeugnisse und Diskurstraditionen manifestiert, leisten wollen.

Bibliographie:

Aschenberg, Heidi (2003): “Diskurstraditionen –Orientierungen und Fragestellungen”, in Heidi Aschenberg y Raymund Wilhelm (eds.), *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstraditionen*, Tübingen, Narr, pp. 1-18.

- Fernández Ordóñez, Inés (2002): “Tras la collatio o cómo establecer correctamente el error textual”, *La Corónica* 30:2 (Critical Cluster: Editar la literatura española (Edad Media y Renacimiento)), pp. 105-180.
- Fernández Ordóñez, Inés (2006): “La historiografía medieval como fuente de datos lingüísticos. Tradiciones consolidadas y rupturas necesarias”, en José Jesús de Bustos Tovar y José Luis Girón Alconchel (eds.), *Actas del VI Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española*, vol. II, Madrid, Arco Libros, pp. 1179-1807.
- Frank-Job, Barbara (2005): “Sprachwandel und Sprachvariation: zur Bedeutung von Diskurs-traditionen für die Sprachwandelforschung”, en Kurt Gärtner y Günter Holtus (eds.), *Überlieferungs- und Aneignungsprozesse im 13. und 14. Jahrhundert auf dem Gebiet der westmitteldeutschen und ostfranzösischen Urkunden- und Literatursprachen*, Tréveris, Kliomedia, pp. 171-194.
- Gleißgen, Martin-Dietrich (2005): “Diskurs-traditionen zwischen pragmatischen Vorgaben und sprachlichen Varietäten. Methodische Überlegungen zur Historischen Korpuslinguistik”, en Angela Schrott y Harald Völker (eds.), *Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen*, Göttingen, Universitätsverlag, pp. 207-228.
- Jacob, Daniel y Johannes Kabatek (2001): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica*, Frankfurt / Madrid, Vervuert / Iberoamericana.
- Kabatek, Johannes (2006): “Tradiciones discursivas y cambio lingüístico”, en Ciapuscio, Giomar, Konstanze Jungbluth, Dorothee Kaiser y Célia Lopes (eds.) (2006), *Sincronía y diacronía de tradiciones discursivas en Hispanoamérica*, Frankfurt / Madrid, Vervuert / Iberoamericana, pp. 151-172.
- Kabatek, Johannes (ed.) (2008): *Del Cid al Quijote – Tradiciones discursivas, lingüística de corpus y sintaxis histórica del español*, Frankfurt / Madrid, Vervuert / Iberoamericana.
- Koch, Peter (1997): “Diskurs-traditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik”, en B. Frank, T. Haye y D. Tophinke (eds.), *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen, Narr, pp. 43-79.
- Oesterreicher, Wulf (1997): “Zur Fundierung von Diskurs-traditionen”, en B. Frank, T. Haye y D. Tophinke (eds.), *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen, Narr, pp. 19-41.
- Oesterreicher, Wulf (2006): “La historicidad del lenguaje: variación, diversidad y cambio lingüístico”, en José Jesús de Bustos Tovar y José Luis Girón Alconchel (eds.), *Actas del VI Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española*, vol. I, Madrid, Gre-dos, pp. 137-158.
- Oesterreicher, Wulf, Eva Stoll y Andreas Wesch (eds.) (1998): *Competencia escrita, tradiciones discursivas y variedades lingüísticas: aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII*, Tübingen, Narr.
- Pons Rodríguez, Lola (ed.) (2006): *Historia de la lengua y crítica textual*, Frankfurt / Madrid, Vervuert / Iberoamericana.
- Rodríguez Molina, Javier (2004): “In dubio pro codice: tiempos compuestos y enmiendas editoriales en el Poema de Mio Cid”, *Boletín de la Real Academia Española* 84:279, pp. 131-171.
- Sánchez-Prieto Borja, Pedro (1996): “Problemas lingüísticos en la edición de textos medievales (sobre la relación entre crítica textual e historia de la lengua)”, *Incipit* 16, pp. 19-54.
- Sánchez-Prieto Borja, Pedro (2006): “La lengua como problema en la edición de textos medievales”, en Ramón Santiago, Ana Valenciano y Silvia Iglesias (eds.), *Tradiciones discursivas: edición de textos orales y escritos*, Madrid, Editorial Complutense (Colección I. U. Menéndez Pidal), pp. 117-162.

Wilhelm, Raymund (2001): “Diskurstraditionen”, en Martin Haspelmath et al. (eds.), Sprachtypologie und sprachliche Universalien, Berlín-Nueva York, De Gruyter, pp. 167-177.

Sektion 14: Didaktik des Spanischen: Spezifik – Forschung – Lehrerbildung

Leitung: Dagmar Abendroth-Timmer (Bremen)

Kontakt: abend@uni-bremen.de

Inhalt:

Die Didaktik des Spanischen etabliert sich nach und nach als universitärer Ausbildungs- und Forschungsbereich. Dabei steht eine stärkere Profilierung in den verschiedenen Lehrerbildungsphasen und in der fremdsprachendidaktischen Forschung im Hinblick auf die Spezifik des Lehrens und Lernens des Spanischen noch aus.

Im Rahmen universitärer Lehrerbildung und Forschung stellt sich die Frage nach der Übertragbarkeit von Modellen aus der Englisch- oder Französischdidaktik bzw. nach der Spezifik einer Methodik und Didaktik des Spanischen.

Zum einen sind die Lernvoraussetzungen spracherwerbtheoretisch genauer für das Spanische zu beleuchten. Forschungen zur Mehrsprachigkeitsdidaktik sowie zur Entwicklung der Lernerautonomie können hier weitere Aufschlüsse geben.

Weiterhin zeichnet sich das Spanische als Lerngegenstand durch die sprachlichen Varianten und die Vielfalt der literarischen und kulturellen Bezüge in besonderem Maße aus. Dieser Diversität wird in lernerorientierten Ansätzen der Literatur- und Mediendidaktik und in Verfahren des transkulturellen Lernens Rechnung getragen, die im Hinblick auf eine Didaktik des Spanischen zu analysieren sind.

Diese theoretisch noch genauer zu beschreibende und empirisch zu belegende Spezifik der Didaktik des Spanischen kann nicht ohne Auswirkungen auf die universitäre Lehrerbildung sein, d.h. auf Ziele, Inhalte sowie nicht zuletzt hochschuldidaktische Ansätze.

In der Sektion sollen daher neben aktuellen Forschungen zur Spezifik der Didaktik des Spanischen Konzepte universitärer Lehrerbildung diskutiert werden. Folgende Fragenkomplexe können dabei im Mittelpunkt stehen:

Welche fremdsprachendidaktischen Modelle sind auf den Spanischunterricht anwendbar bzw. dienen zu seiner Weiterentwicklung?

Welche Lernvoraussetzungen können für den Spanischunterricht empirisch ermittelt werden?

Welche theoretischen Konzepte und empirischen Ergebnisse liegen in der derzeitigen fremdsprachendidaktischen Forschung zur Spezifik der Didaktik des Spanischen vor?

Welche Konzepte universitärer Ausbildung von Spanischlehrkräften sind geeignet, auf die Besonderheiten des Spanischunterrichts vorzubereiten?

Gastsektion des Deutschen Spanischlehrerverbandes (DSV): Weltsprache Spanisch – Horizonte des Spanischunterrichts

Leitung: Ursula Vences

Kontakt: uvences@freenet.de

Inhalt:

Das gewachsene Interesse an der spanischen Sprache findet seinen Niederschlag in einer ständig steigenden Nachfrage nach Spanischunterricht an den öffentlichen Schulen wie auch im Bereich der Erwachsenenbildung. Angesichts des Mangels an Spanisch-Lehrkräften kann die Nachfrage nicht immer befriedigt werden.

Wurde nach der Etablierung von Spanisch als Schulfremdsprache in der Bundesrepublik in den 70-iger Jahren das Fach insbesondere vornehmlich als dritte neu einsetzende Sprache auf der Mittel- und Oberstufe (Stufe 9/11) gewählt, so geht der Trend derzeit angesichts der Verkürzung der Schulzeit auf 12 Jahre hin zu Spanisch als zweite Fremdsprache auf der Jahrgangsstufe 6. Ein Grund u.a. liegt darin, dass die erste Fremdsprache seit einiger Zeit bereits in der Grundschule vermittelt wird. Hinzu kommen Gründe, die aus der Verkürzung der Schulzeit auf 12 Jahre und der daraus folgenden Neuordnung der Stundentafeln resultieren.

Wurde anfangs der Spanischunterricht in Anlehnung an den Französischunterricht und weitgehend mit „selbstgestrickten“ Materialien erteilt, so ist das Angebot an differenziertem Unterrichtsmaterial inzwischen größer geworden. Angesichts der Ausweitung von Spanisch in der Mittel- und Unterstufe stehen seit Neuestem allein vier Lehrwerke für die Jüngeren zur Verfügung.

Aber auch methodisch-didaktisch gewinnt der Spanischunterricht immer mehr ein eigenständiges Profil und ist dabei, unter Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit eine eigene Didaktik zu entwickeln. Dabei wird von dem besonderen Lernerprofil der Schülerinnen und Schüler ausgegangen, welche bereits Sprachlernerfahrungen mitbringen. Diese latent vorhandenen Kenntnisse müssen gezielter als bisher genutzt werden.

Eine weitere Umorientierung des methodisch-didaktischen Vorgehens im Spanischunterricht ist aufgrund des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens erfolgt. Die KMK hat Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss für Englisch und Französisch formuliert, an denen sich auch das Fach Spanisch orientieren wird. Danach wird der kommunikativen Kompetenz großes Gewicht zugemessen, die Mündlichkeit nimmt mehr Raum ein als zuvor. Zudem wurde ein Paradigmenwechsel bei der Evaluation eingeleitet. Bei der Leistungsmessung liegt der Schwerpunkt nicht mehr auf der Abprüfung des deklarativen Sprachwissens, z.B. in Form von Abfragen von Vokabeln, sondern gefordert wird prozedurales Sprachwissen. Die Schülerinnen und Schüler werden als aktiv gestaltende, selbstverantwortliche Lernende definiert.

Die Didaktik-Sektion des DSV wird sich intensiv mit dem veränderten didaktisch-methodischen Vorgehen auf den verschiedenen Jahrgangsstufen beschäftigen und mit konkreten Unterrichtsbeispielen zeigen, wie man den neuen Anforderungen gerecht werden kann. Wie in Vorjahren wird der Versuch unternommen, zu den angerissenen Fragen Antworten aus der Forschung zu geben und zugleich die Möglichkeit der didaktischen Umsetzung zu zeigen. Dazu eignet sich die bereits erfolgreich erprobte Form der „Koppelvorträge“. Wo dies nicht möglich ist, werden die Referierenden jeweils Theorie und praktische Umsetzung in ihrem Beitrag verbinden.

Konkrete angedachte Themen:

- Überblick über Entwicklung des Spanischen in der Welt + das Thema „Sprache“ und „Sprachvarianten“ im Unterricht (eventuell auch Prüfungsformate, Evaluierung etc.)
- Frühbeginn: Profil Spanisch für Junge und Jüngere + konkrete Unterrichtsbeispiele
- Bilingualer Unterricht als effektive und praxisorientierte Form von Unterricht + Vorstellung konkreter bilingualer Module, die auch im traditionellen Spanischunterricht eingesetzt werden können
- Interkulturelles Lernen (Didaktik des Fremdverstehens, Schwierigkeit der Evaluierung der „weichen Kompetenz“) + konkrete Beispiele
- Neue Anforderungen an Spanisch als Abiturfach + konkrete Beispiele

Für die genannten Themenbereiche stehen Referierende zur Verfügung. Viele weitere Beiträge sind denkbar.